

Was fordert die Initiative? Philippe Stöcklin

(Es gilt das gesprochene Wort)

Laut einer repräsentativen Leewas-Umfrage aus September 2025 sprechen sich rund 65 % der Schweizerinnen und Schweizer für die Anerkennung Palästinas als unabhängigen Staat durch die Schweiz aus. Obwohl also eine klare Mehrheit für eine Anerkennung des Landes ist, die Mehrheit aller anderen Staaten anerkennt, verweigert sich unsere Landesregierung Palästina anzuerkennen. Zeit also für die Zivilgesellschaft sich die Frage zu stellen, ob man diese Verweigerungshaltung weiter mittragen will-wir entscheiden nein.

Das Volk ist der Souverän und kann mitbestimmen- im Wege der Volksbegehren. Mit 100'000 Unterschriften können wir eine Abstimmung herbeiführen, um die Verfassung revidieren zu lassen, vollständig oder zum Teil.

In der Praxis erhebt die Bevölkerung eine Teilrevision, man will einen neuen Zusatz zur Verfassung erschaffen: Die Initianten sollen den Text frei wie möglich formuliert können. Die Schweiz kennt rechtlich daher kaum Einschränkung für die Volksbegehren. Eine Ungültigkeitserklärung wäre jedenfalls nur dann rechtmässig, wenn der Grundsatz, der der Einheit der Materie oder Form verletzt wäre. Die Einheit der Form war noch nie ein Thema, bleibt die Einheit der Materie. Der Bürger, die Bürgerin soll wissen, worüber sie abstimmt, darum braucht es einen sachlichen Zusammenhang zwischen den einzelnen Teilen der vorgesehenen Materie. Weiter darf sie nicht gegen zwingenden "Völkerrecht verstossen, etwa das Folterverbot und muss durchführbar sein. Ein Grossteil der Lehre sieht auch einen Verstoß gegen die Menschenrechte Hindernis für die Gültigkeit einer Initiative, doch bleibt dies umstritten- und steht hier nicht zur Debatte. Geht es doch um die Anerkennung eines neuen Staates.

Bei der Anerkennung handelt es sich um einen einseitigen Akt, ein anderes Land als Staat anzuerkennen, seine Souveränität und Repräsentanz im internationalen System zu festigen, verbunden mit einem gewissen Schutz für das palästinensische Volk und humanitäre Standards. Die Entscheidung zur Anerkennung ist grundsätzlich nicht an eine internationale Rechtspflicht gebunden; Staaten sind darin frei und können politische, rechtliche oder opportunistische Erwägungen zugrunde legen.

Legen wir nun die Schablone der Volksinitiative und ihrer Prämissen über die Anerkennung, so fällt auf, dass es keinen Ungültigkeitsgrund gibt. Das Volksbegehren ist klar verständlich, in sich kohärent, wir wollen den Bundesrat zwingen, Palästina anzuerkennen. Das ist mit dem zwingenden Völkerrecht ohne weiteres vereinbar, dient dem Schutz der Bevölkerung und ist ohne weiteres durchführbar. Die Regierung der Schweiz muss nur ihren Willen ausdrücken Palästina anerkennen oder stillschweigend diplomatische Beziehungen aufnehmen. Auch gegen den Ort im Verfassungstext, wo die Initiative die neue Bestimmung einreihen will, lässt sich nichts einwenden: Er ist Teil in den

sogenannten Übergangsbestimmungen geregelt, dort wo die Anweisungen an die Regierungen enthalten sind.

Zusammengefasst gibt es also keinen rechtlichen Grund, die gegen die Gültigkeit der Initiative spricht - auch nicht die Neutralität. Sehen Sie: Die Schweiz anerkennt auch Israel. Gebot der Neutralität wäre es dann doch auch, Palästina zu anerkennen, das Selbstbestimmungsrecht der Palästinenser, wie dies rund 155 andere Staaten auch tun.

Wie gesagt, es gibt keinen rechtlichen Grund gegen die Anerkennung Palästinas, einem geschundenen Volk die Selbstbestimmungsrechte zu verweigern. Wenn die Geschichte eines zeigt, dann dass Menschen die man in Ketten legt, zwingt auf Knien zu leben, früher oder später rebellieren, sich nicht für immer unterdrücken, quälen lassen. Sie werden aufstehen, das ist fast ein Naturgesetz. Der einzige Weg Frieden in den nahen Osten zu bringen, ist die Anerkennung der Menschen eigener Rechte, eigener Würde – und genau hierfür steht die Initiative: Wenn unsere Regierung schweigt, unsere Rüstungsindustrie gute Geschäfte mit einem Staat macht, der sich schwerster Kriegsverbrechen, der Ermordung hunderter und nach überwiegender Meinung der Rechtsgelehrten eines Genozids schuldig macht, so wollen wir als Mitglieder der Schweizerischen Zivilbewegung ein für allemal klar machen, dass all Menschen unabhängig ihres Glaubens, ihrer Hautfarbe, ihrer sexuellen Ausrichtung die gleichen Rechte, die gleiche Würde zuerkannt gehören, dass alle Menschen dieser Erde ein Selbstbestimmungsrecht haben.

Ich will mich hier nicht Schöpfer einer neuen Ablehnungsformel generieren, nein ich wiederhole eine weitverbreitete Haltung in der Schweiz gegenüber der Regierung und ihre Palästinapolitik: Ihr tut es nicht in unserem Namen- wir wollen die Gleichberechtigung aller. Genau hierfür steht die Initiative: Handelt endlich wenn nicht im Namen der Menschlichkeit, so doch wenigstens im Namen eurer Bevölkerung.

Ich habe geschlossen danke.

Que demande l'initiative ? Philippe Stolk

Selon un sondage Leewas réalisé en septembre 2025, quelque 65% des Suisses sont favorables à la reconnaissance de la Palestine comme État indépendant par la Suisse. Malgré ce soutien majoritaire, le gouvernement persiste à refuser l'évidence. Il appartient désormais à la société civile de décider si elle souhaite continuer à cautionner cette politique.

En effet en Suisse, le peuple souverain dispose d'un droit unique, celui de proposer la révision de la Constitution, partielle ou totale, moyennant la collecte de 100 000 signatures. Ces droits populaires sont remarquables de par leur portée : 100 000 suffrages, et c'est tout le pays qui doit se prononcer.

En pratique, les initiatives visent une révision partielle, l'insertion d'un nouvel article. Les initiants disposent d'une grande liberté dans la formulation. En Suisse, il n'existe

quasi aucune restriction juridique au référendum populaire. Une telle déclaration ne serait admissible qu'en cas de violation du principe d'unité de la matière ou de la forme. L'unité de la forme n'est pas contestée ; reste donc l'unité de la matière. Il faut un lien objectif entre les différentes parties du texte, afin que les citoyens sachent précisément sur quoi ils votent. De plus, l'initiative ne doit pas outrepasser le droit international impératif, comme l'interdiction de la torture, et doit être réalisable en pratique. Une part de la doctrine estime aussi qu'une infraction aux droits humains affecterait sa validité, mais ce point demeure controversé et n'est pas en jeu ici, puisqu'il s'agit de la reconnaissance d'un État.

Reconnaître un État est un acte qui consacre sa souveraineté et son statut international, offre une certaine protection au peuple concerné et respecte les normes humanitaires. La décision n'est pas dictée par le droit international ; chaque État demeure libre, guidé par des motifs politiques, juridiques ou stratégiques.

L'analyse du modèle proposé montre qu'il n'existe aucun motif d'invalidité : l'initiative est cohérente, claire et vise à obliger le Conseil fédéral à reconnaître la Palestine. Elle est compatible avec le droit impératif, protège la population et son application est simple. Il suffit d'une déclaration ou de l'établissement de relations diplomatiques. L'intégration dans les dispositions transitoires de la Constitution est adéquate. En résumé, rien ne s'oppose juridiquement à la validité de cette initiative, pas même la neutralité. La Suisse reconnaît Israël. Si la neutralité doit être invoquée, elle implique une reconnaissance équivalente, pour la Palestine et le droit de son peuple à l'autodétermination.

Il n'existe aucun argument juridique pour rejeter la reconnaissance de l'Etat de la Palestine, ni pour refuser à un peuple martyrisé son droit fondamental à l'autodétermination. L'histoire enseigne que ceux que l'on entrave finissent par se soulever. La paix au Proche-Orient passera par la reconnaissance de la dignité et des droits de toutes les personnes. C'est pour cela que nous sommes réunis. Alors que notre gouvernement garde le silence et que l'industrie de l'armement prospère malgré les accusations de crimes de guerre, nous, membres de la société civile suisse, affirmons que tous les êtres humains, quelle que soit leur croyance, leur couleur de peau ou leur orientation, ont droit à la même dignité, aux mêmes droits fondamentaux, au droit à l'autodétermination.

Je ne propose pas ici une nouvelle forme de révolte, mais une parole largement partagée en Suisse : ce gouvernement n'agit pas en notre nom. Nous réclamons l'égalité des droits pour tous. Voilà le sens de l'initiative : agissez enfin, sinon au nom de l'humanité, du moins au nom de votre peuple.

Merci pour votre attention.